

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 22.

26. November 1882.

II. Jahrg.

Der Rosenkranz der allerjeligsten Jungfrau. III. Die Geheimnissbilder.

Der Mensch hat vom gütigen Schöpfer ein schätzbare Seelenkraft erhalten, welche ihm beim betrachtenden Gebete und somit auch beim Rosenkranzgebete treffliche Dienste leisten soll. Es ist dies die Phantasie oder die Einbildungskraft, wodurch der Geist im Stande ist, das durch die Sinne Wahrgenommene sich wieder vorzustellen. Ja, er vermag sogar durch eine freie Behandlung und Zusammenstellung solcher innerer Bilder neue zu erfinden.

Wenn man nun den Rosenkranz gut beten will, so möge man auch diese Seelenkraft in Dienst nehmen. Insbesondere stelle man sich am Beginne eines jeden einzelnen Gesekleins mit möglichst lebendigen Zügen das betreffende Geheimniß in einem Bilde vor.

In der Vorrathskammer der Seele sind ja zumeist schon die Bilder dieser Geheimnisse vorhanden, die man früher beim wirklichen Anschauen solcher Darstellungen in sich aufgenommen hat.

Beim Rosenkranzgebet stellt man solche Bilder vor den Geistesaugen wieder auf, wie Gemälde auf einen Altar. Dabei ist jedoch anzurathen, namentlich für solche, die eine schwache Einbildungskraft haben, sich wirklicher Bilder, welche die Rosenkranzgeheimnisse zum Gegenstande haben, zu bedienen, und so durch das körperliche Auge die träge und abschweifende Seele zum Nachdenken, Fühlen und Entschließen leichter anzuregen.

Ach! Tausende und Tausende mißbrauchen und besudeln die kostbare Gottesgabe der Phantasie durch sündhafte Bilder! Du aber, liebe Seele, präge ihr mit unauslöschlichen Zügen und mit lebendigen Farben die heiligen Geheimnißbilder ein aus Jesu und Mariens Leben, von ihren Leiden und Freuden und ihrer himmlischen Verklärung, auf daß sie in deiner Seele beim Rosenkranzgebete um so leichter wieder erscheinen.

(Fortsetzung folgt).

Gedanken über Erholungen und Vergnügungen.

(Fortsetzung.)

IV.

Fassen wir den Gegenstand von einer andern Seite an.

Was heißt, sich erholen? Die Beantwortung dieser Frage wird neues Licht in unsere Untersuchung bringen.

Sich erholen heißt, sich wieder aufrichten, kräftigen, erneuern; seine erschlafften, angespannten Kräfte auffrischen und beleben; neuen Muth, neuen Schaffensgeist, neue Thatkraft schöpfen.

Und wozu das? Wozu anders, als um wieder besser arbeiten zu können. Zur Arbeit ist ja der Mensch geschaffen, wie der Vogel zum Fluge; so sagt die hl. Schrift. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen! — so lautet ebendort das Strafurtheil über Adam und sein ganzes Geschlecht.

Daß zur Arbeit sich das Gebet gesellen muß, ja daß das Gebet selbst zur eigentlichen Arbeit werden kann, nämlich für solche Seelen, die Gott dazu beruft, erwähne ich nur deßhalb, um mögliches Mißverständniß abzuschneiden.

Der Mensch ist zur Arbeit geschaffen; zum Wirken und Schaffen, sei es mit Mund oder Feder, sei es geistig oder körperlich,

sei es in der Wissenschaft oder der Kunst, sei es durch Handwerk oder Handarbeit; für sich und die Seinen, oder für das öffentliche Wohl; sei die Arbeit Berufspflicht oder freie Wahl. Mithin muß sich auch die Erholung der Arbeit unterordnen, sonst hat sie gar keine Berechtigung.

Schlaf, Ruhe, Mahlzeit und Vergnügungen: alles muß der gottgewollten Arbeit sich unterordnen, alles muß auf die Erfüllung der Berufspflichten, auf die Arbeit sich beziehen.

Soll nun die Erholung der Berufspflicht und Arbeit dienen, so muß sie so beschaffen sein, daß dadurch der Mensch für die Arbeit, für sein Wirken, sein Berufsleben in der That wieder fähiger und freudiger gemacht werde: so fordert es unsere Vernunft.

Was folgt daraus? Es folgt daraus, daß eine Erholung nicht berechtigt ist, welche uns den Arbeiten oder den Berufspflichten sogar entfremdet, anstatt uns diese leichter und angenehmer zu machen.

Es folgt ferner daraus, daß eine Erholung nicht die rechte ist, ja gar nicht den Namen einer Erholung verdient, welche die bereits erschöpften Körper- oder Geisteskräfte noch mehr erschöpft und angreift.

Es folgt daraus, daß die Art der Erholung im Verhältniß stehen muß zu der Art unserer Arbeit und daß man bei der Erholung die rechte Zeit, sowie die angemessene Dauer beobachten muß, damit sie der Arbeit und den Berufspflichten nicht sogar zum Schaden werde.

Es folgt endlich, daß der kein Recht auf Erholung hat, der nicht arbeiten will.

Alle diese Folgen sind durchaus klar und einleuchtend. Ueberlege sie dir, lieber Leser, recht sorgfältig, ehe du weiter liest.

V.

Und nun in's Leben! Stellen wir uns einen Familienvater mit Weib und Kindern vor, der die Gewohnheit hat, Abends das Wirthshaus aufzusuchen, um sich dort nach saurer Tagesarbeit bei Wein oder Bier zu erholen. Er trinkt mäßig, sein Geldbeutel kann's leiden, auf Anstand wird auch dabei gehalten. Wir wollen noch hinzusehen, daß er um zehn Uhr regelmäßig, ohne Lärm und Störung, sich zur Ruhe begibt.

Kann diese Erholung vor den Grundsätzen der Vernunft die Probe bestehen? Nein! — Warum nicht? Weil seine Erholung außer dem Hause sich nicht verträgt mit seinen Berufs-

pflichten. Er ist Gatte, er ist Vater. Ist es nun recht, daß der Gatte sein ihm von Gott anvertrautes Weib, dem er Liebe und Theilnahme schuldig ist, nach der Tagesarbeit verläßt, um sie mit ihren Sorgen und Gedanken allein zu lassen? Sollte er nicht die trauten, stillen Abendstunden nach der Arbeit dem Herzen und den Sorgen seines Weibes schenken, die sich doch dem gegenüber so gern mit Vertrauen aussprechen, sowie dem ihre Sorgen und so oft auch ihre Leiden mittheilen möchte, der am Altare ihr einst Treu und Lieb versprochen bis an den Grabesrand. Ach! Stille Seufzer, oft sogar heimliche Thränen, entlockt dem gepreßten Herzen mancher Hausfrau der Gedanke an ihr schweres Dasein und noch mehr an ihre Verlassenheit. Einst hatte sie doch noch Vater und Mutter, jetzt hat sie niemanden, — dem sie ihr Herz öffnen kann.

Denk' dich hinein in die Seele deines Weibes, guter Freund, der du deine Erholungen außer dem Hause suchst — und frage dich: Erfülle ich an ihm meine Berufspflicht als Gatte? — Vielleicht bist du auch noch Vater. Ist es recht, daß du dich den Kindern entziehst, dich um ihre Erziehung, um ihre Bildung nicht kümmerst? Wie soll die Liebe zu dir in ihren Herzen Wurzel schlagen, wenn du sie fliehst und das Wirthshaus dir lieber ist, als ihre Gesellschaft? Wie wirst du ihre Erziehung einst vor Gott verantworten, wenn du sie deinem Weibe ganz überlassst, das in unseren schlimmen Tagen erst recht nicht der schweren Aufgabe allein gewachsen ist?

Bei Tage lebst du der Arbeit und deinem Berufe, am Abend dem Vergnügen, wann denn deiner Familie?

Daß du Hände hast zum Arbeiten, das beweist ihnen die Nahrung, daß du aber ein Herz hast — davon merkt die Familie nichts, der es doch gehört. Mögen solche Gedanken dir ein Stachel sein, der dein Herz verwundet. Gott aber gebe, daß die Wunde heilsam sei!

(Fortsetzung folgt.)

Die Encyklika Leo XIII. über den hl. Franziskus von Assisi und die Verbreitung seines dritten Ordens.

(Fortsetzung.)

3. St. Franziskus.

Die Quelle aller Tugend und allen Heiles, mit diesem Gedanken beginnt der erhabene Lobredner des hl. Franziskus seine herrliche Schilderung, ist zwar Jesus Christus. Seine Gnade nimmt nie ab, seine Kraft bleibt ungeschwächt, um die Menschen bis an's Ende der Welt retten zu können. Glaube und Hingabe an Jesus, den Gottessohn, ist für alle Zeiten und Menschen der Weg zur zeitlichen, wie ewigen Wohlfahrt.

Dennoch aber läßt die göttliche Weisheit in schlimmen Zeiten aus dem Schooße der Menschheit selbst Männer hervorgehen, die, hervorragend an Heiligkeit und gewaltig an Kraft, für ihre Zeit rettende Engel zu werden bestimmt sind. Und fürwahr! Die Zeit des hl. Franziskus war eine böse Zeit. Zwar waren die Menschen zumeist dem katholischen Glauben treu, ja manche zogen sogar mit dem Kreuze in heiligem Heldenmuthe nach Palästina, um für die Ehre des Erlösers zu siegen oder — zu sterben; aber dem Glauben fehlte Kraft und Leben und die wilden Leidenschaften führten frech die Herrschaft. Alles jagte nach Ehren und Reichthümern; Genuß und Wohlleben waren die lockenden Ziele der Menge. Selbst vor der Unterdrückung der Armen schauderte die unersättliche Habgier nicht zurück und die Ehrfucht und Eifersucht unter den Bürgern und den Städten lechzte nach Menschenblut. Haß, Neid, Krieg und Mord verpesteten die christlichen Lande.

Da ward von Gottes Vorsehung St. Franziskus der Welt gegeben, als Lehrer, Muster und Retter.

In ihm erschien gleichsam Christus von neuem auf Erden.

Denn wie Christus erblickte er in einem Stalle das Licht der Welt und die strohbedeckte Erde nahm das Kindlein auf; während, wie einst auf Bethlehems Fluren, liebliche Engelhöre in bezaubernden Harmonien seine Geburt verherrlichten. Wie ein anderer Christus durchzog er arm und verspottet die Welt, predigend und Segen hinterlassend auf allen seinen Wegen. Denn die Liebe zu seinen Brüdern, deren leibliches, wie geistiges Elend er schaute, hatte sein Herz verwundet, und mit seinem Erlöser seufzte er gleichsam auf: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“

Auch sandte er zwölf Boten aus in die Städte und Länder der Menschen, die ihm in der Verkündigung der frohen Botschaft des Evangeliums zur Seite stehen sollten.

Noch mehr: Auch sein Calvaria hatte Franziskus! Auf Alvernias Höhen empfing der Liebentbrannte, liebverehrte Schüler Jesu auch dessen hl. Wundmale in Herz, Hände und Füße eingedrückt, damit so die Aehnlichkeit mit seinem Meister auf die vollendetste Weise dargestellt würde.

Das war der Mann, der die Welt retten sollte.

„Geh und stütze mein wankendes Haus!“ — so erging an ihn der Ruf des Herrn. Und der Erfolg zeigte, daß der arme und verachtete Gottesmann der hl. Kirche Stütze und Hilfe wurde und der Menschheit Heil und Frieden brachte. Haufenweis strömten die Menschen zu ihm und seinen Genossen, um Gottes Wort in schlichter Rede aus ihrem Munde zu vernehmen.

An Scheidewegen und auf öffentlichen Plätzen, ohne Kanzel und Kirche, erhob diese Ehrengarde St. Franzisci ihre Stimme und predigte über die Verachtung der irdischen Dinge und den Ernst der Ewigkeit. Da schluchzten ergraute Sünder in Reue und Beknirschung, und langjähriger Haß, der die Herzen eifig umgab, zerschmolz vor dem warmen Liebeshauch dieser seraphischen Prediger wie Schnee vor der Frühlingssonne. Man steckte das blutigeröthete Schwert in die Scheide, und Todfeinde reichten sich veröhnt die friedliche Rechte. Alles wurde erneuert und umgewandelt.

Ja, soweit ging die Verachtung der Welt und der Eifer der Buße, daß ganze Städte sich entvölkerten und deren Bewohner in großen Schaaren kniefällig den hl. Mann um Aufnahme in seinen Orden baten. Da aber der Mann Gottes sah, daß dadurch die Bande der Familien zerrissen und die Ordnung der Gesellschaft gestört würden, so nahm er seine Zuflucht zu einem Verein, der seinen Geist auch den Gotteskindern in der Welt mittheilen sollte und könnte; und das ist der dritte Orden des hl. Franziskus. (Fortf. folgt.)

Das katholische Priesterthum.

(Schluß.)

Um die hohe Würde und die staunenswerthen Gewalten, sowie den wohlthätigen Einfluß des katholischen Priesterthums den verehrten Lesern in einer Uebersicht noch einmal vor Augen zu stellen, bedienen wir uns jener schönen Katechese, welche der ehrwürdige Diener Gottes, Johann Baptist Vianney,*) darüber gehalten. Diese Katechese ist von einem so frommen und himmlischen und zugleich so gemüthvollen Geiste durchhaucht, daß man sie wieder und wieder lesen und überdenken und sich immer von Neuem daran die Seele erlaben kann.

Wir stehen am Sacramente der Priesterweihe. Dieses Sacrament scheint Niemanden von Euch zu betreffen, und doch betrifft es alle Menschen.

Was ist der Priester? Ein Mensch, der die Stelle Gottes vertritt, ein Mensch, der ausgerüstet ist mit allen Machtvollkommenheiten Gottes. „Wie mich der Vater gesandt hat,“ so spricht der Herr zum Priester, „so sende ich euch. Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also hin und lehret alle Völker.“

Wenn der Priester die Sünden nachläßt, so sagt er nicht: „Gott verzeiht dir.“ Er sagt: „Ich spreche dich los. Bei der Wandlung sagt er nicht: „denn dies ist der Leib des Herrn“; er sagt: „denn dies ist mein Leib.“

Der heilige Bernhard sagt, alles Heil sei uns durch Maria geworden. Man kann auch sagen; alles Heil sei uns durch den Priester geworden; ja jegliches Glück, alle Gnaden, alle himmlischen Gaben.

Hätten wir das Sacrament der Priesterweihe nicht, so hätten wir auch den Heiland nicht. Wer ist es, der ihn dort aufbewahrt hat, dort im Tabernakel? Das ist der Priester. Wer ist es, der bei eurem Eintritte in die Welt eure Seele empfing? Der Priester. Wer nährt dieselbe, um ihr Kraft zu geben für die Pilgerreise? Der Priester. Wer bereitet sie vor zum Hintritt vor den Herrn, indem er sie zum letzten Male rein wäscht im Blute des Herrn Jesu Christi? Der Priester, — immer der Priester. Und wenn diese Seele gestorben ist, wer erweckt sie wieder und gibt ihr Ruhe und Frieden zurück? Noch einmal der Priester. Ihr könnt euch an keine einzige Wohlthat Gottes erinnern, ohne neben dieser Erinnerung auch dem Bilde des Priesters zu begegnen.

Gehet beichten zu einem Engel oder zur heiligen Maria, werden sie euch absolviren? Nein. Werden sie euch den Leib und das Blut Jesu Christi geben? Nein. Die heilige Maria kann nicht die Hostie in ihren göttlichen Sohn verwandeln. Wären da zweihundert Engel, sie könnten euch nicht absolviren. Ein Priester, so armselig er auch sein mag, er kann es; er kann auch sagen: „Gehe im Frieden; ich vergebe dir.“

O, wie groß ist der Priester!

Erst im Himmel wird sich der Priester recht begreifen.

Begriffe man ihn auf Erden, man würde sterben, nicht vor Schrecken, aber vor Liebe!

Ohne den Priester nützen uns alle andern Wohlthaten Gottes nichts. Wozu dient denn ein ganzes Haus voll Gold, wenn Niemand ist, der die Thüre öffnet? Der Priester hat den Schlüssel zu diesen himmlischen Schätzen; er ist's, der die Thüre öffnet. Er ist der Verwalter des lieben Gottes, der Ausspender seiner Güter. Ohne den Priester nützen uns selbst das Leiden und Sterben Jesu Christi

*) Wer diesen so liebenswürdigen Diener Gottes näher kennen lernen will, dem empfehlen wir das unschätzbare Buch: Leben des im Jahre 1859 im Ruhe der Heiligkeit verstorbenen Pfarrers von Ars, das bei Schwann in Köln erschienen ist (2 Bde.).

nichts. Denket einmal an wilde Völker, wozu nützt es denen, daß der Heiland gestorben ist? Ach, sie haben keinen Antheil an der Wohlthat der Erlösung, solange sie keine Priester haben, die ihnen sein heiliges Blut zuwenden. — Der Priester ist nicht Priester für sich; er gibt nicht sich die Absolution, er spendet nicht sich die hl. Sakramente. Er ist es nicht für sich, sondern für euch.

Nächst Gott ist der Priester alles! Lasset eine Pfarrei zwanzig Jahre lang ohne Priester, und sie wird die unvernünftigen Thiere anbeten.

Wenn der Herr Missionär und ich von euch gingen, so würdet ihr sagen: „Was sollen wir in dieser Kirche thun? Es ist dort keine heilige Messe mehr. Der Heiland ist nicht mehr da. Man kann ebenso gut zu Hause beten.“ — Wenn man die Religion zerstören will, dann beginnt man mit der Verfolgung der Priester, denn da, wo kein Priester mehr ist, ist auch kein Opfer mehr, und da, wo kein Opfer mehr ist, ist auch keine Religion mehr.

Wenn jetzt die Glocke euch zur Kirche ruft und man fragt euch: „Wohin geht ihr?“ so könnt ihr antworten: „Ich will in die Kirche gehen, um meine Seele zu speisen!“ Wenn man auf den Tabernakel zeigte und euch fragte, was das sei, diese vergoldete Thüre da, so könntet ihr antworten, das sei die Speisekammer der Seelen. — Wer hat den Schlüssel dazu, wer sorgt dort für Vorrath, wer bereitet das Gastmahl und wer besetzt die Tafel? Der Priester. — Und die Nahrung? Das kostbare Fleisch und Blut unseres Herrn? —! — O mein Gott, mein Gott, wie hast du uns geliebt!! — (und ein Strom von Thränen unterbrach den Heiligen; dann fuhr er fort):

Sehet die Macht des Priesters! Das Wort des Priesters macht aus einem Stücke Brod einen Gott! Das ist mehr als die Welt erschaffen! Es hat einmal Jemand gefragt: „Gehorchte die heilige Philomena also dem Pfarrer von Ars?“ „O ja, da mag sie leicht gehorchen, wenn selbst Gott ihm gehorcht.“

Begegnete ich einem Priester und einem Engel, so würde ich den Priester grüßen vor dem Engel. Dieser ist ein Freund Gottes, aber jener vertritt seine Stelle. Die heilige Theresia küßte den Ort, wo ein Priester gegangen. — Wenn ihr einen Priester sehet, so könntet ihr sagen: Der hat mich zum Kinde Gottes gemacht, der hat mir in der heiligen Taufe den Himmel geöffnet, der hat mich von Sünden gereinigt, der hat meine Seele gespeist.

Welch' eine Freude hatten die Apostel, als sie ihren Herrn und Meister, den sie so innig liebten, nach seiner Auferstehung wieder sahen. Der Priester darf dieselbe Freude haben: er sieht den Herrn, wenn er ihn in den Händen hält. — Man legt großes Gewicht auf Gegenstände, welche in Loretto in der Schale Jesu und Mariens gelegen haben; aber die Finger des Priesters, die den anbetungswürdigen Leib Christi berührt haben . . . sind sie nicht viel kostbarer? . . .

Der Priester ist die Liebe des Herzens Jesu.

So oft ihr einen Priester seht, denket an unseren lieben Heiland Jesum Christum. —

Sind das nicht Gedanken, lieber Leser, die das Herz eines katholischen Christen unmöglich ungerührt lassen können? O ehren wir, schätzen wir, lieben wir die Priester! Sorgen wir auch durch unser Gebet und unsere Gaben, daß es der Menschheit und — müssen wir mit verwundeten Herzen angesichts des großen Priester-mangels hinzufügen, — den eignen Kindern der Kirche nicht an Priestern fehle.

Advent.

Der Monat der Armen-Seelen neigt sich dem Ende zu. Möge unsere Liebe zu den Aermsten der Armen nicht mit ihm enden! Vergessen wir doch keinen Tag unseres Lebens der Armen-Seelen.

Noch ernster wird nun die Stimmung des kirchlichen Geistes. Der Monat der armen Seelen leitet über in den Advent, eine Zeit der Einkehr, des Gebetes, der Buße.

Der Christ versetzt sich in die Nacht des Heidenthums und hält auch Einkehr in den finstern Abgründen des eigenen Herzens, seufzend nach Licht, Gnade und Erlösung.

Um so lieblicher wird uns das Morgenroth der unbesleckt Empfangenen erscheinen und die hell leuchtende Sonne im Stalle zu Bethlehem aufgehen.

Gnade verlangt Bereitung der Herzen!

So bereite dich in Abtödtung, Gebet und Buße. Eine gefüllte Kirche in der Tagesfrühe, ein betender Familienkreis am Abend und verödete Vergnügungsorte im Advent, — das bringt Weihnachtsfesten in die Gemeinde!

Bemerkungen und Nachrichten.

Eine Stimme aus dem neuen Quartier der katholischen Lehrgesellschaft.

Man schreibt uns aus der neuen Heimat der katholischen Lehrgesellschaft in Rom: „Dankbaren Herzens schauen wir heute auf zum allgütigen Vater im Himmel, im Anblick all' des Guten, das er im Vereine mit unsern lieben Lesern zu stiften uns gewürdigt hat. In ungünstigen Zeitumständen trat unsere Gesellschaft, gegründet vom H. S. Jordan, in's Leben, und wir haben gar manchmal erfahren, daß „aller Anfang schwer sei,“ doch haben wir auch immer wieder gesehen, daß, wo die Noth am größten, Gottes Hilfe am nächsten war. Die Buchdruckerei ist in Thätigkeit. Der erste und hauptsächlichste Zweck unserer Gesellschaft ist aber nicht der, durch das geschriebene und gedruckte Wort zu sprechen, sondern wir möchten in erster Linie recht viele gott begehrte, apostolische Missionäre in die Welt schicken, zu den Kindern der hl. Kirche sowohl als auch zu jenen, welche noch außerhalb derselben stehen, um sie in den Schafstall der einen Kirche Gottes zu führen.

Allein Missionäre sind nicht bloß Priester, sondern auch Menschen mit menschlichen Bedürfnissen, und die Ausbildung derselben erfordert bedeutende Opfer für den Unterhalt. So wurde es neuerdings, in Folge des Beitrittes von neuen Mitgliedern, nothwendig, daß wir das für uns zu enge und zu kleine Haus zu St. Brigitta mit einer größeren Wohnung vertauschten. Dieselbe hat für vierzig Zöglinge Raum. Der Unterhalt vieler Personen aber kostet, wenn man bei den hiesigen theuren Preisen gering rechnet, über anderthalb Mark auf die Person für Nahrung, Kleidung, Licht, Bett und Wäsche, für das Jahr also gegen 600 Mark. Daraufhin mußten wir schon Unbemittelten die Ausnahme versagen. Trotz der größten Sparsamkeit ist es darum nicht möglich, auf gewöhnlichem Wege durchzukommen, wenn nicht unsere lieben Freunde, Gott und der hl. Sache zu lieb, uns hilfreich beispringen.

Der allgütige Vergelter des Guten wird alles reichlich lohnen, was man an uns seinen Dienern thut. Wir aber werden, so viel an uns liegt, unseren Dank jetzt schon dadurch Bethätigen, daß wir uns der Wohlthaten würdig zu machen suchen und recht eifrig und fleißig für unsere Wohlthäter beten.“

Freude und Hoffnung.

Unsere Freunde und Freundinnen werden gewiß mit uns die Freude theilen, mit welcher uns die Nachricht erfüllt, daß der hl. Vater für die neue Wohnung zur Herrichtung einer Kapelle den Altar geschenkt hat, einen von jenen, auf denen die zur Wahl Sr. Heiligkeit versammelten Kardinäle celebrirt haben. Wir danken Gott für diesen Beweis väterlicher Huld von Seite des obersten Hirten der Kirche, und glauben ferner der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß nach solichem Vorgange auch noch andere sich angetrieben fühlen werden, für die weitere Ausstattung der Kapelle durch Paramente und Kirchensachen beizutragen. Fr. M. Förres hier hat bereits in edler Gesinnung ein rothes Meßgewand als Weihnachtsgeschenk versprochen. — Von weiteren Günstbezeugungen des hl. Vaters das nächste Mal.

Adresse des Missionsseminars: H. S. Direktor Jordan, Rom, Palazzo Moroni. Bemerkung über Geldsendungen siehe Nr. 21.

Milde Gaben. Fr. B. G. 1 Mt. — M. G. 1 Mt. — F. H. 1 Mt. — A. K. 1 Mt. — Ein Protestant 5 Mt. — Unbekannte 10 Mt. — Zwei Schwestern 2 Mt. — Zwei Wohlth. je 500 Mt. für einen Zögling. Jordan.
O Maria u. s. w.

Redakteur u. Eigenthümer B. Lütchen, Weltpriester, München, Wasserstraße 8.
Druck von Ernst Stahl in München.